

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 27 (1905)
Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

27. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.



Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6.—
Halbjährlich „ 3.—
Ausland franko per Jahr „ 8.80

Gratis-Beilagen:
„Koch- und Haushaltungsschule“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger.
Wienerbergstraße Nr. 7.
Telephon 376.

Insertionspreis.
Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Retlamezeile: 50 Cts.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Berie:
Expeditio:
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Notiz: Summe freie zum Gange, und kannst du selber kein Gange
werden, als diesendes Uebel schließ an ein Gange dich an!

Sonntag, 12. Febr.

Inhalt: Gedicht: Mondesblick. — Der Kampf gegen den Alkoholismus, eine soziale Aufgabe der Frau. — Kleptomane in Amerika. — Das Recht am eigenen Bild. — Sprechsaal. — Feuilleton: Wer gibt nach? Das Lied vom Glück (Schluß).
Beilage: Neues vom Büchermarkt. — Abgerissene Gedanken. — Briefkasten. — Heftamen und Inserate.

Mondesblick.

Kam ich heut' am frühen Winterabend
Von den Gängen des Berufs nach Hause,
Fand ich mein vertrautes Arbeitszimmer
Schon in tiefe Dämmerung gehüllt.

Aber schräg herein durch die Gardinen
Schlich vom dunkelblauen Abendhimmel
Weiterheit in silberblauem Glanze
Sich ein Streifen hellen Mondenscheins;

Traf den Tisch, daran ich heut' gefessen,
Und das Buch, das dort noch aufgeschlagen,
Und das Blatt, darauf ich erst geschrieben,
Brachte alles das ins helle Licht.

Und mir ging ein Schauer durch die Seele,
Da ich so vom stillen Mond belauschet,
Während ich vom Hause fern gewesen,
Meines Tags verschwiegen'e Arbeit sah.

Dünkte mich der Geistesblick des Mondes
Wie der erste Blick des Vaterauges,
Der des Sohnes Arbeit für die Schule
Prüfend hinter seinem Rücken liest.

Dünkte mich der erste Mond zu fragen:
Kind, mein Kind, was liestest du für Bücher?
Herz, mein Herz, was hegt du für Gedanken?
Mensch, o Mensch, wie steht's ums Tagewerk?

Darf man's hinter deinem Rücken prüfen?
Darf's der klare Sonnenschein beleuchten?
Darf's der keusche Mondesblick belauschen?
Darf's das heilige Auge Gottes seh'n?

Karl Gerold.

Der Kampf gegen den Alkoholismus, eine soziale Aufgabe der Frau.

Von Katharina Scheven.*

Wir entnehmen diesem uns im Drucke vorliegenden, ausgezeichneten, klaren und geistvollen Vortrag die nachstehenden Stellen:

„Heute, wo die Frauen mit heiligem Bemühen darnach ringen, Schulter an Schulter mit den Männern in den Wettkampf des Lebens und in den Genuss der Errungenschaften unserer Kultur einzutreten, ist es erst recht ihre Pflicht, den Männern ihren Beistand gegen die sozialen Uebel unseres Zeitalters zu leihen und überall da am Platze zu sein, wo ihre Hilfe gebraucht und gewünscht wird.“

* Vortrag, gehalten auf dem Jahrestag des schweizerischen Landesverbandes gegen den Mißbrauch geistiger Getränke in Chemnitz am 26. Juni 1904.

„Wir fragen nun: Ist die Mithilfe der Frauen bei der Bekämpfung der ungeheuren Schädigungen, die durch den Alkoholismus der Menschheit zugefügt werden, eine soziale Notwendigkeit, und wenn sie eine Notwendigkeit ist, in welcher Weise kann sie erfolgreich ins Werk gesetzt werden?“

„Was den Alkoholismus zu einem so hartnäckigen und schwer zu fassenden Uebel macht, ist, daß seine Wurzeln tief hinab in den Gesellschaftsorganismus reichen und eng verwachsen und verschlungen sind mit andern organischen Uebeln der Kulturmenscheit. Es scheint fast, wenn wir diese Zusammenhänge überdenken, als fühlten wir elementaren Gewalten gegenüber, gegen deren ungeheuren Strom zu schwimmen ein vergebliches Bemühen sein müßte, und im Gefühl der eigenen Ohnmacht könnte man verzagen, wenn man nicht sähe, daß jedes Uebel, jede Verirrung der Menschheit, wenn ein gewisser Grad von Gefahr erreicht ist, den Selbsterhaltungstrieb der Menschheit weckt und so eine Reaktion eintritt, die die dahersprudelnde Welle einer verhängnisvollen Entwicklung zurückstauen versucht. Die einsichtsvollen und idealen Elemente der Nation schließen sich zusammen, und was dem einzelnen nicht möglich war, das gelingt einer Anzahl Gleichgesinnter durch gemeinsames Vorgehen. So haben in Amerika, in Schweden und Norwegen, England und Finnland aus ursprünglich kleinen Anfängen heraus große Massenbewegungen gegen den Alkoholismus sich entwickelt und schöne Resultate gezeitigt.“

„Was ist es, das diese Menschen befähigt, sich in Widerspruch mit den herrschenden Anschauungen zu setzen und Hunderte und Tausende mit sich fortzureißen? Sie sind beseelt von einer Idee, die sie über sich selbst erhebt und sittliche Kräfte in ihnen auslöst; sie haben jenen Glauben, der Berge verlesen kann, und jene Liebe, die sich im Dienste der Allgemeinheit verzehrt. Die Idee ist trotz allem, was der Materialismus sagen mag, das herrschende und weltbewegende Prinzip. Denn wir sehen, daß nicht eine plötzliche Aenderung der sozialen Verhältnisse, sondern das Aufsteigen einer Idee, die einen gewaltigen Fortschritt in den sittlichen Anschauungen und in der wissenschaftlichen Forschung gezeitigt, diesen bemerkenswerten Umschwung in die Wege geleitet hat. Erst muß sich der Umschwung in den Geistern der Menschen vollziehen, dann folgen die Verhältnisse nach.“

„Wenn aber die Ueberwindung des Alkoholismus eine Aenderung der Gesinnung, eine Entwicklung sittlicher Lebensideale voraussetzt, dann

ist sie, das dürfen wir getrost sagen, in des Wortes höchster und umfassendster Bedeutung eine Erziehungsfrage, deren Lösung in hohem Maße von der Fähigkeit und dem Verständnis der Frauen und Mütter eines Volkes, als den Erzieherinnen der heranwachsenden Generationen, abhängt. Darum muß die gestellte Frage, ob die Mitarbeit der Frauen auf diesem Gebiete sozialer Arbeit notwendig sei, in unbedingt bejahendem Sinne beantwortet werden. Sie ist nicht nur notwendig, sie ist eine der Voraussetzungen ihrer Lösung überhaupt.“

„Die wissenschaftlichen Führer der Bewegung wissen dies sehr wohl und wenden sich deshalb in allen Ländern hülfesuchend an das weibliche Geschlecht. In den angelsächsischen und skandinavischen Ländern haben die Frauen auch bereits in imponierender Zahl diesem Rufe Folge geleistet und eine große und segensreiche Thätigkeit entfaltet. Es ist kein Zufall, daß es gerade diejenigen Länder sind, welche die größten Erfolge in der Frauenbewegung überhaupt aufzuweisen haben.“

„Für diejenigen, welche, durchdrungen von der Erkenntnis der schweren physischen und moralischen Wunden, die durch den Alkoholismus der Menschheit geschlagen werden, in seiner Bekämpfung eine Aufgabe der Frau sehen, thut sich nun die Frage auf: In welcher Weise können die Frauen zu ihrer Lösung beitragen und welche von ihnen sind dazu berufen?“

„Diese letztere Frage ist nicht schwer zu beantworten. Die Antwort lautet: Alle! Es kann sich bei der Bekämpfung des Alkoholismus nicht lediglich darum handeln, die größten Formen des Mißbrauchs zu beseitigen und dem Laster der Trunksucht zu steuern, sondern es muß sich vielmehr darum handeln, unsere Trinksitten, die die Lebensweise des gesamten Volkes durchsetzt und unsere ganze Gesellschaft demoralisiert haben, zu bekämpfen, vor allem den Trinkzwang aus der Welt zu schaffen. Eine derartige Regeneration unserer Lebensgewohnheiten kann nur allmählich durch eine zielbewußte, vernunftgemäße Erziehung der Jugend angebahnt werden, und diese große, verantwortungsvolle Aufgabe fällt fast ganz der Frau und Mutter zu. (Schluß folgt.)“

Kleptomane in Amerika.

(Eine moderne Krankheit.)

Die Kleptomanie ist eine zum Glück nur sporadisch auftretende Krankheit. „Stiehlucht“ wäre etwa die Verdeutschung des griechischen Fachausdruckes, der eine vererbte Gemütsdispo-

sition zur Aneignung fremden Eigentums bezeichnet. Wie von einem Amerikaner berichtet wird, nimmt diese Krankheit in den großen Städten Nordamerikas in erschreckender Weise überhand, und zwar betreffen die meisten Fälle weibliche Personen. In New-York sollen sich in der letzten Zeit fast täglich derartige Diebstähle ereignet haben, so daß man sich genötigt sah, besondere Vorkehrungen zu treffen.

Ein New-Yorker Professor berichtet darüber folgendes: Gerade die Frauen der besseren Stände führen in den amerikanischen Großstädten ein sehr unruhiges Leben, das von dem Ideal der deutschen Hausfrau als einer emsigen, wirtschaftlichen, „häuslichen“ Frau und Erzieherin der Kinder stark abweicht. Bereits in früherer Tagesstunde verlassen sie die Wohnung und durchstreifen die geschäftreichen Straßen, um ihre Neugier an dem bunten Tausenderlei der riesigen amerikanischen Warenhäuser zu stillen. Departement Stores oder Dry Goods Stores nennt man diese großen Etablissements. Das Magazin du Louvre in Paris ist an Ausdehnung und Mannigfaltigkeit der Waren wohl zu vergleichen, doch kommt in der großzügigen Anlage des ganzen Hauses das moderne Berliner Warenhaus, etwa Wertheim oder Tieg, dem amerikanischen Typus näher. Durch sechs, sieben Stockwerke zieht sich die ungeheure Verkaufshalle, mit Treppen und Aufzügen versehen; auf langgelehnten Ladentischen liegen die verschiedensten Waren zur Bestichtigung und zum Verkauf aus, und eine vielhundertköpfige Menge, zu vier Fünfteln aus Frauen bestehend, schiebt sich an diesen aufgestapelten Schätzen vorüber. Blusen und Röcke, Strümpfe und Taschentücher, Gardinen und Teppiche, Eßgeräte und Spazierstöcke, Konservengläser und Kompottgläser, Schuhe, Hüte, Spielzeug — kurz alles, was das Herz sich wünscht, was der Sinn begehrt, kann man dort unter einem Dach vereint sehen, und nicht nur sehen, sondern auch betasten, probieren und — wenn man geschickt und unverschämmt genug ist, sogar einstecken.

Die Versuchung ist also groß und, wie man sagt, Gelegenheit macht Diebe. Bedenkt man nun, daß die weibliche Natur in allen Ländern nach dem Besitze von Kleidern und Wäsche, Schmuck und auch von wertlosem buntem Tand mehr begehrt erscheint als die des Mannes, und daß gerade in Amerika die nervenabspannende Hast des Lebens eine festere moralische Bildung erschwert, so hat man auch den Schlüssel zum Verständnis dieser bedenklich überhandnehmenden Krankheit gefunden.

Der Amerikaner regt sich über diese symptomatische Erscheinung gar nicht auf. Als Schutzmittel gegen die vielen Kleptomaniacs, wie er diese Diebe aus Krankheit nennt, hält jeder größere Geschäftsmann mehrere männliche und weibliche Detectives, die sich unter's Publikum mischen und jeden, der Waren in die Hand nimmt, scharf ins Auge fassen. Bemerken sie, daß jemand einen Gegenstand in die Tasche verschwinden läßt, so fordern sie ihn höflich auf, ihnen in das Garderobe- oder Untersuchungszimmer zu folgen, das heute in jedem Warenhaus zu finden ist. Dort wird der Verdächtige untersucht, er mag sich wehren, so viel er will. Die Damen — es befinden sich oft Angehörige der reichsten Stände darunter — pflegen zuerst empört zu sein; wenn ihnen aber mit der gerichtlichen Anzeige gedroht wird, verlegen sie sich aufs Weinen und Flehen. Das Ende ist fast immer, daß der heimlich eingesteckte Gegenstand bezahlt wird, wenn die Barschaft reicht; wenn nicht, so wird der Gatte oder die Mama antelephoniert, die dann das Vergnügen haben, sich aus dem Bureau oder der Wohnung in das betreffende Magazin zu begeben und den Betrag zu erlegen.

Die häufigsten Fälle ereignen sich an den sogenannten Bargain Counters. Täglich wird von irgend einem billigen, im Preise zurückgesetzten Artikel ein Ausverkauf veranstaltet, der an eigenen runden Tischen stattfindet, unter einer ganz unglaublichen Beteiligung des Publikums. Uebrigens vermindert man, daß auch in europäischen Großstädten, und zwar in London und Paris, die Kleptomanie überhand nimmt. In London ist es Sitte, den Fall friedlich zu erledigen: Der

Detective teilt an der Kasse seine Beobachtungen mit und der gestohlene Gegenstand wird mit auf die Rechnung gesetzt. In Paris jedoch nimmt man die Sache recht bös auf. Dort wird der Kleptomane in einen Nebenraum geführt und ihm die Wahl freigestellt zwischen der polizeilichen Anzeige oder — einer Tracht Prügel. Die meisten wählen das letztere und kommen dabei nicht zu kurz. Bei den Nationen germanischer Abstammung zeigt die Frauennatur größere Charakterfestigkeit. Doch wäre darauf hinzuweisen, daß der große norwegische Dramatiker und Seelenkennner Ibsen in einem seiner berühmtesten Werke, in „Mora“, den Fall behandelte, wie die Frau, die man nur zum Luxus erzieht, in Besitzfragen irgehen kann. Nach dem Satze: „tout comprendre c'est tout pardonner“ wäre dieses Drama auch eine glänzende Verteidigung der amerikanischen Kleptomaniacs. Wie sehr übrigens auch in Europa die Heranziehung des ärztlichen Gutachtens in gerichtlichen Fällen üblich ist, erstieht man aus einem Witz in der letzten Nummer der „Weggendorfer“: Die Frau eines Rechtsanwaltes erwißt ihr Söhnchen dabei, wie er Pralines stibitz. Sie droht ihm mit Schlägen, Hännschen aber widersteht sich und verlangt, daß man ihn erst auf seinen Geisteszustand hin untersucht.

Das Recht am eigenen Bild.

Das Recht am eigenen Bilde behandelt ein im 6. Heft der illustrierten Zeitschrift „Ueber Land und Meer“ veröffentlichter Artikel von Dr. C. Grüttesien, dem wir folgendes entnehmen. Das aus dem ganzen Rechtskomplex der Persönlichkeit hergeleitete, zuerst 1895 von dem Berliner Kammergericht Dr. Kehnler in einer berühmt gewordenen Schrift untersuchte, „Recht am eigenen Bilde“ hat bisher gesetzliche Anerkennung noch nicht gefunden. Nach dem noch heute geltenden Photographiegesetz vom 10. Januar 1876 steht das Urheberrecht am Porträt dem Besteller zu. Dieser besitzt das ausschließliche Recht, das Porträt zu vervielfältigen oder vervielfältigen zu lassen und es öffentlich auszustellen. Das Urheberrecht des Bestellers ist zugleich veräußerlich, dauert jedoch nur fünf Jahre und ist an die Bedingung geknüpft, daß der Photograph auf der Photographie seinen Namen und Wohnort und das Kalenderjahr des ersten Erscheins angibt. Diese noch heute geltende gesetzliche Regelung weist zwei empfindliche Lücken auf. Erstens gewährt es der abgebildeten Person selbst nur dann ein Schutzrecht, wenn sie zugleich der Besteller ist, was natürlich nicht immer der Fall ist; zweitens entsteht ein Urheberrecht an der Photographie nur dann, wenn diese auf Bestellung hergestellt ist. Diese Einschränkungen sind in mehreren betannten Prozessen bedeutsam geworden. So hatte eine Dame auf Wunsch eines Herrn einen Photographen zur Aufnahme gelassen. Der Herr und nicht die Dame bestellte das Bild und nahm es mit ihrer Zustimmung in Empfang. Der Photograph stellte sodann ohne Genehmigung der Dame weitere Abzüge her und verbreitete diese öffentlich. Die Dame rief dagegen den Schutz der Gerichte an, wurde aber in letzter Instanz vom Reichsgericht abgewiesen weil sie nicht die Bestellerin des Porträts gewesen sei und daher keinerlei Urheberrecht habe. In einem andern Falle hatte ein Photograph im Seebad Cranz heimlich eine im Badeanzug ins Wasser steigende Dame photographiert, das Bild dann vervielfältigt und auf Briefbeschwerern und ähnlichen Dingen gewerblich verkauft. Die Dame hatte Strafantrag wegen Verleumdung gestellt, und der Photograph wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, ein Urteil, welches das Reichsgericht bestätigte, weil durch das Feilhalten der Bilder bei Dritten die Annahme hervorgerufen würde, die Dame habe sich freiwillig in einem so intimen, nicht für die Öffentlichkeit bestimmten Kostüm, wie es ein Badeanzug sei, photographieren lassen und sei mit der Ausstellung und Feilhaltung der Bilder einverstanden gewesen, was ein bedenkliches Licht auf das Scham- und Sittlichkeitsgefühl der Dame werfen und sie in den Augen anderer schwer schädigen würde. Bei der Wichtigkeit der Frage für unser ganzes öffentliches Leben ist eine gesetzliche Anerkennung des Rechts am eigenen Bilde eine dringende Notwendigkeit und wird auch nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellen-gesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 8537: Seit 15 Jahren leide ich am linken Auge an den sogenannten bösen Augenhaaren; früher meldete sich der Uebelstand nur alle paar Wochen, jetzt dagegen sehr oft. Manchmal hebt mir vor dem Auge ein schwarzer Fleck wie ein wenig zerzauste Seide. Ich brauchte früher viel den Doktor, um dem Uebel abzuhelfen, doch war leider die Behandlung ohne Erfolg. Könnte mir nun vielleicht von Erfahrenen aus dem

Beserkerkreis ein guter Rat in dieser Sache erteilt werden, so wäre recht herzlich dankbar dafür.

Eine treue Abonnentin.
Frage 8538: Ich möchte mir eine Strickmaschine kaufen. Könnte mir nun eine Sachkundige aus dem Beserkerkreis sagen, welches das bewährteste System ist und wo die empfehlenswerte Maschine zu haben ist? Zum voraus dankt bestens.

J. M. B.
Frage 8539: Eine innerlich alleinlebende Tochter erlaubt sich, guttendende Leser und Leserinnen um gütigen Rat zu bitten. Es handelt sich um eine der schwerwiegendsten Lebensfragen. Ich bin nämlich vor einiger Zeit von einem jungen Herrn um Bekanntschaft angefragt worden. Nachdem ich mir die Sache während einer geraumen Zeit reiflich überlegt habe, gab ich endlich mein Jawort. Ich empfinde wirklich herzliche Zuneigung zu dem jungen Manne und wir verstehen uns recht gut. Nun habe ich von verschiedenen Seiten hören müssen, der Betreffende sei ein etwas leichter Charakter und schärfere gern mit jungen Mädchen. Ich habe das allerdings vorher schon gemerkt, aber absolut nichts Schlechtes darin gefunden. Ober ist das wirklich ein Umstand, welcher schlimme Folgen befürchten läßt? Ich möchte ja so gerne den rechten Weg wählen, um uns gegenseitig das Glück zu sichern, wäre aber dennoch eher entschlossen, diese meine erste Liebe zu opfern, als der Gefahr entgegenzugehen, für ein ganzes Leben unglücklich zu werden. Ich bin so wie so fast aus Zweifeln aufkommend und verurteilt mich daher diese Angelegenheit viel Kopfzerbrechen. Oder kann ich aus diesem, wie mir scheint nicht genügend stichhaltigen Grund mein gegebenes Wort mit ruhigem Gewissen brechen? — Ich stehe an einem Kreuzweg und weiß nicht, welchen Pfad einschlagen. Zum voraus meinen besten Dank.

Junge Leserin in B.
Frage 8540: Ich führe seit etwa zehn Jahren die Haushaltung mit meinem Bruder. Daneben bin ich auf dem gleichen Bureau wie der Bruder angestellt und die Bureaustunden sind mir so eingeteilt, daß ich auch das Mittagessen besorgen kann. — Der Bruder zahlt mir nun an die Haushaltungskosten Fr. 50.—, kommt aber für Kohlen, Holz, Wein und meine Steuern auf. — Für das Logis, das sich in seinem Hause befindet, zahle ich keinen Hauszins, obgleich der Hausrat mir gehört. Für Neuanfassungen und Abnutzung, besonders der Lingerie, rechne ich dem Bruder nichts an. Die Wäsche und das Reinigen des ziemlich großen Bureaus, für das der Bruder eine Entschädigung bezieht, besorge ich oder lasse es, besonders die Wäsche, auf meine Kosten besorgen. — Nun möchte ich einen neuen Haushaltsgegenstand anschaffen und verlange vom Bruder, er möchte mir, als Neujahrsgeschenk, Fr. 100.— an die Kosten geben, was er aber als zu viel verlangt zurückgewiesen hat. Als ich nun dem Bruder vorhielt, wie andere Herren für Kost (abends auch Suppe und Fleisch), Wäsche und Fäden das Doppelte wie er bezahlen müssen, hielt er mir dagegen das Logis vor, das er vermieten könnte. — Ich möchte nun die geehrten Leserinnen fragen, ob ich wirklich zu viel verlangt habe, da ich in diesen zehn Jahren zwei Geschenke, eins von 50 Fr., das andere von 80 Fr. und zwar auch nur auf Willen und Drängen, erhalten habe.
Eine, die auch mit wenigem zufrieden wäre, wenn das Geschenk freiwillig in Anerkennung geleisteter Dienste gegeben wörl.

Antworten.

Auf Frage 8522: Wer Kranke während längerer Zeit pflegen muß, ist durchaus verpflichtet, täglich mindestens eine Stunde außer Haus zuzubringen, sonst wird er selbst so aufgeregt, daß er dem Kranken keine Hilfe mehr sein kann. Ist der Kranke dabei noch nervös, reizbar und anpruchsvoll (die meisten Kranken sind es), so ist die tägliche Ausspannung um so nötiger. Ob Sie dies stillschweigend thun oder sich mit Ihrem Bruder darüber ausprechen, ist nebensächlich; mir würde das letztere besser gefallen.
Fr. M. in B.

Auf Frage 8522: Es ist eine ganz natürliche Sache, daß unter aufopfernder Pflege stehende Kranke verwöhnt und selbstsüchtig werden. Wenn Sie es nicht gern selber thun, so lassen Sie den Arzt mit Ihrem Bruder sprechen. Wenn Sie wöchentlich nur zwei Abende zu Ihrer nötigen Erholung für sich nehmen und an diesen Abenden der Patient in sachkundiger Gut und freundlicher Pflege sich befindet, und Sie ihm sonst jeden Augenblick sich widmen, so darf er vollauf zufrieden und Ihnen dankbar sein. Solchen Patienten gegenüber muß die pflegende Person von ruhiger und freundlicher Entschiedenheit sein; sie find als unverständige, verwöhnte Kinder zu betrachten, die einem über ihnen stehenden, festeren Willen sich fügen müssen. Sie dürfen sich mit aller Ruhe an des Arztes Verordnung halten.
z.

Auf Frage 8523: Es ist unfeugbar, daß Essen und Trinken in einem gewissen Zusammenhang mit den Charaktereigenschaften des Menschen steht; sowohl in diesem Sinne, daß die Natur des Charakter beeinflusst, wie auch umgekehrt in der von Ihnen beobachteten Weise, daß energische Menschen gern Fleisch und stark gewürzte Speisen essen. Man sieht dies bei einzelnen Personen in der eigenen Umgebung, wie auch bei ganzen Völkern: die Hindu, die kein Fleisch essen, sind durch ihre Sanftheit bekannt. Immerhin, ganz sichere Schlüsse lassen sich hieraus nicht ziehen: ich kenne einen sehr zornmütigen Mann, der nichts lieber ißt als Kuchen und Zuckerzeug.
Fr. M. in B.

Auf Frage 8524: Wenn man den Flaschenhals auf eine Holzspalte aufklopft, lassen die Glasköpfe durch die Erschütterung meistens los. Genügt dies nicht, so muß der Flaschenhals stark erwärmt werden; man befestigt einen langen Bindfaden an die Hürklinte, schlingt ihn sechsmal um den Flaschenhals; in

der linken Hand den festgespannten Bindfaden, in der rechten die Flasche, zieht man rasch hin und her, bis der Hals heiß ist, dann geht der Stöpsel gut ab. Man kann auch die Stöpsel mit Paraffin einfetten, dann sitzen sie nicht fest, doch ergeben sich leicht andere Nachteile.

Auf Frage 8524: Ein Stöpsel auf die Wasserflasche ist gar nicht nötig. Um das Eindringen von Staub zu verhüten, kann man ein gesticktes oder gehäkeltes rundes Deckchen drüber legen oder füllt das Trinkglas über die Flasche.

Auf Frage 8525: Lassen Sie sich durch die Buchhandlung ein paar solcher Bücher zur Einsicht schicken; Sie sehen dann am besten, was Ihnen paßt.

Auf Frage 8525: Ganz neu und hochinteressant ist das nachstehend verzeichnete, in der Schulbuchhandlung von F. G. L. Grebler in Langensalza erschienene Werk: „Röperliche und geistige Entwicklung eines Kindes“ in biographischer Darstellung nach Aufzeichnungen von Millicent Washburn Shinn B. A. Phil. Dr. University of California. Bearbeitet und herausgegeben von Professor W. Stadach-Sarbrücken und G. Weber-Wiesbaden. 41 Bogen stark. Preis 9 Mk. Sie finden Näheres über das Buch unter der Rubrik „Neues vom Büchermarkt“.

Auf Frage 8526: Die übrigen Omeletten werden in lange Streifen geschnitten und wie Nudeln in die Suppe gelegt. Omelettsuppe ist mir lieber als Schildkröttsuppe.

Auf Frage 8526: Tauchen Sie die Omeletten ganz in kaltes Wasser und erwärmen dieselben dann in der Pfanne mit etwas süßer Butter.

Auf Frage 8526: Omeletten gibt gute Suppen-einlage. Man schneidet sie fein länglich wie Eiernudeln, übergießt sie mit kochender Fleischbrühe und läßt einen Schwall drüber gehen, d. h. einmal schnell aufkochen und würgt sie dann mit Muskatnuß. Noch besser schmeckt die Suppe, wenn man die geschnittenen Omeletten noch etwas in Butter röstet, gar wenn sie dick sind.

Auf Frage 8526: Rollen Sie die Omeletten auf, schneiden feine Streifen davon in die Suppenkasselle und übergießen das Geschnitzene vor dem Auftragen mit heißer Fleischbrühe. Oder geben Sie Omeletten, ebenso geschnitten, in eine mit Butter ausgefrischene offene Platte, übergießen Sie das Geschnitzene mit Milch, die mit Zucker und Zimmt gewürzt ist und lassen Sie dies 10 Minuten kochen.

Auf Frage 8527: Man darf den Sport eben nicht überreiben, sondern muß sich langsam und allmählich trainieren; erst kurze Zeit und dann immer wieder ein wenig länger. Mit leichter Massage bringt man Muskelschmerzen auch wohl weg, wenn diese nicht zu heftig sind.

Auf Frage 8527: Nehmen Sie gleich nach der stattgehabten Anstrengung ein warmes Bad, welchem Arnika-Tinktur beigemischt wurde. Wenn kein Bad genommen werden kann, so mischen Sie in einem passenden Gefäß Wasser mit Franzbranntwein und etwas Arnika-Tinktur und waschen Sie damit den ganzen Körper reichlich ab. Zum Schluß tauchen Sie baumwollene Strümpfe in dem übrig gebliebenen Wasser, ziehen sie an und bedecken die nassen mit einem Paar hoch hinaufreichender, dicker wollener Strümpfe. Die Muskelschmerzen bleiben dann weg.

Auf Frage 8529: Die Gefahr der Ansteckung ist viel weniger groß, als man allgemein im Volke meint; immerhin besteht eine gewisse Gefahr. Daher sollte jemand mit Hautkrankheiten immer nur in der gleichen, eigenen Badewanne baden, oder doch nur in einer solchen Wanne, die nach dem Gebrauch mit kochendem Wasser tüchtig gepußt werden kann.

Auf Frage 8529: Wenn das Wasser in der Wanne abgelaufen ist und somit auch der Wasserbehälter im Ofen leer geworden ist, verstopft man die unten an der Wanne befindliche Rohröffnung und gießt durch die obere Öffnung so viel mit einer desinfizierenden Substanz versetztes Wasser, bis der Ofen voll ist. Dies läßt man so lange stehen, bis anzunehmen ist, daß der desinfizierende Stoff seine Schuldigkeit getan hat. Der Apotheker, Droguist oder Chemiker gibt Ihnen auf Befragen genaue Angaben über den anzuwendenden Stoff und dessen Mischungsverhältnisse. Immerhin ist es besser, wenn mit Hautkrankheiten Bekanntschaft in einer Wanne baden, an welcher eine jede Stelle, die mit dem Wabewasser in Berührung kommt, blank gepußt werden kann.

Auf Frage 8530: Zu allervorderst steht die Gartenarbeit; die ist nützlich, gesund und erweckt frohmütige Gedanken. Dann kommt Waschen und Glätten, Flicken, Nähen, Stricken; womöglich keine feinen, schwirrigeren Sachen, sondern grobe Ware. Die mehr fabrikmäßige Arbeit — Strohhlechten zc. — ist wenig geeignet und nur der äußerste Nothbehelf. Konditorei ist meines Wissens noch nie versucht worden, sollte aber auch vielleicht gut passen.

Auf Frage 8530: Es sollte doch nicht schmer fallen, weibliche Wesen zu beschäftigen; denn da sind ja die Handarbeiten von der feinsten bis zur einfachsten, die je nach Vorbildung und Geschicklichkeit: Aus Tuchenden und Abfällen Teppiche weben, Knüpfen und stricken; aus allerlei Wollresten bunte Wälle nähen für Kinder; Bettstube, Wickeltisch (Kneipp) und Fußsäcke stricken; Kinderrockchen und Blusen häkeln; Fußstiften aus Tuchresten fertigen; Topf- und Waschlappen, Staubtücher aus ausgelegtem Garn von alten Strümpfen stricken; Puppen bekleiden — das alles taugt für die Einfachsten. Das Material bekommt man geschenkt.

Die feineren weiblichen Arbeiten braucht man nicht erst zu nennen, die sind den Frauen bekannt.

Auf Frage 8531: Hier würde Strohhlechten oder Tricotage gut passen; es gibt gewiß in Ihrer Nähe eine Fabrik, welche Arbeit ins Haus gibt. In unserer Gegend pugt man Seidenbündel oder schneidet Plüsch, doch wird es dies bei Ihnen weniger geben.

Auf Frage 8531: Wie wäre es mit der Beschaffung einer Strickmaschine? Natürlich müßten Sie sich vor Beschaffung einer solchen nach Kunstschaff umsehen. Anfragen nach Arbeit können Sie in Bekanntschaften und eventuell in einem größeren Woll- und Strumpfwarengeschäft stellen, wo man Ihnen auch betr. Anschaffung der Strickmaschine raten könnte. Ist kein größerer Ort in Ihrer Nähe?

Auf Frage 8532: Im allgemeinen kann man bei der Eifersucht auf die Wirkung der Zeit zählen; sie verliert sich von selbst. In einzelnen Fällen bleibt aber der Eifersüchtige sein Leben lang krank und ist sich selber und seiner Umgebung zur Plage; man gibt dagegen Brom in kleinen Quantitäten mit wechselndem Erfolg. Wenn Sie mir Ihren Mann einmal in die Sprechstunde senden, will ich ihm scharf ins Gewissen reden.

Auf Frage 8532: Es heißt die Dinge auf den Kopf stellen, wenn man sagt, die Eifersucht sei ein Uebermaß von Liebe zu der beargwöhnten Person. Ein Uebermaß von Liebe ist sie schon, aber von Liebe zu sich selbst. Eifersucht ist ein krankhafter Seelenzustand, der meistens in einem körperlichen Leiden, wenn auch unbemüht und unerkannt, seinen Grund hat. Uebrigens liegt die Sache ja möglichst günstig, indem Sie gerne dabei in der Gesellschaft Ihres Mannes sind. Wenn Sie sich indessen von allem anderen Umgang um seinetwillen zurückziehen, so vergraben Sie sich wenigstens nicht einseitig ins Haus, sondern bewegen Sie sich mit ihm möglichst viel draußen in freier Luft. Klugheit und Feinsinnigkeit haben Ihnen das Allerbeste geraten: mit niemandem über die Leidenschaft Ihres Gatten zu sprechen. Ich kenne auch einen Ehemann, der so maßlos eifersüchtig war. Zum Schluß war er dies auf das noch ungeborene Kind und dann auf — die Hebamme. Diese war aber ebenso klug als energisch und verstand den kindischen, unmännlichen Mann in einer Weise zu kurieren, daß er — es ist nun ein volles Jahr seitdem — noch keinen Rückfall wieder erlitten hat.

Auf Frage 8532: Motto: Die Frau ist die Zierde des Hauses. Nach dem Sprichwort: „Eifersucht ist eine Leidenschaft, die mit Eifer sucht, was Leiden schafft.“ muß auch Ihr Mann schrecklich leiden. Also erst 1/4 Jahr verheiratet und schon für beide so schweres Leid! — Ich möchte Ihnen folgenden Rat geben: Versuchen Sie es einmal damit: Lassen Sie Gesellschaften, Kompositionen, Maler, Bildhauer und Dichter einige Zeit bei Seite. Bei den letzteren dürften Sie am Ende eine kleine Ausnahme machen. Am 9. Mai nächsthin feiert die ganze zivilisierte Welt das hundertjährige Jubiläum Schillers. Machen Sie da mit! Wesen Sie seine unsterblichen Werke, versenken Sie sich in sein „Lied von der Glocke“, in die „Wälder der Frauen“, und gewiß bis am 9. Mai wird es schon besser gehen, zu Cuereur und zu meiner Freude!

Auf Frage 8532: Ihr Mann ist gewiß sehr nervös, vielleicht Alkoholiker? Ich kenne mehr deraußerer Fälle. Dem Frieden zuliebe sollten Sie so viel als möglich das gesellige Leben meiden um Ihres und des Mannes Willen. — Man muß im Leben manchmal Wichtigeres entbehren lernen, als es die geselligen Vergnügungen sind. Gehen Sie derweilen mit Ihrem Manne spazieren, das wird beiden gut thun. Wenn Ihr Mann dann sieht, daß Sie alles meiden, was ihn bisher so beunruhigte und Sie ihm gar keine Gelegenheit geben, seine Eifersucht zu zeigen, sieht er wahrscheinlich bald das Unsinnsige seiner Meinungen ein und will den Verkehr mit Freunden und Bekannten wieder hergestellt sehen. — Ich kann Ihnen eine Frau nennen, die in ähnlicher Lage so gehandelt hat. Das Tanzen und dergleichen Vergnügungen hat sie erst ungen, dann bald gerne entbeht, dafür aber weit Besseres eingetauscht: inneres, geistiges Leben.

Auf Frage 8533: Eine fröhliche Jugend ist doch sehr viel wert, daran zehrt man bis ins Greisenalter. Uebrigens haben Sie vollkommen recht; in erster Linie muß man überhaupt zu leben haben. In unserer Gegend ist Schnee und Eis jetzt fort, und bei Ihnen wird es mit dem Schlittschuhlaufen wohl auch bald vorbei sein.

Auf Frage 8533: „Nach dem Mittagessen verschwindet das Mädchen“ und „natürlich werden die besten Kleider getragen“ — — — Diese wenigen Worte lassen tief blicken. Sie haben Ihrer Tochter von Anfang an zu viel Freiheit gelassen; sie hätte schon als Kind lernen müssen, was die Verhältnisse von ihr fordern. Die verschiedenen Vergnügungen sollten ihr nur als Belohnung für redlich erfüllte Pflichten zugefanden werden. Nachvergnügen ohne zuerlässige Begleitung sind für junge Mädchen unstatthaft. Wenn Sie über das Mädchen keine Gewalt mehr haben, so geben Sie es einer anerkannt tüchtigen und im Erziehungsfach bewährten Haus- oder Berufsfrau zur Nacherziehung.

Auf Frage 8533: Sie haben schon einen großen Fehler gemacht, die Vergnügungssucht so weit kommen zu lassen. Sie hätten nicht dulden dürfen, daß die Tochter so rücksichtslos ihre Passionen pflegt, statt im Hause mitzubehelfen. Sie selbst werden da kaum mehr viel ausrichten. Wie steht es mit dem Vater, kann der nicht ein Machtwort sprechen? — Geben Sie die Tochter unter das Kommando einer tüchtigen Hausfrau, deren Devise lautet: „Zeit ist Geld“. Oder in

eine gute Berufsschule unter kundige Hand. — Sie dürften auch der Mutter des andern Mädchens Vorstellungen machen. Das Verumtreiben bis nachts elf und zwölf Uhr kann doch der Gesundheit nicht förderlich sein? Beide Mütter sind gar nicht zu begreifen. So junge Mädchen sollen um neun Uhr zu Bett und nicht um Mitternacht. Auch da heißt es: Zu wenig und zu viel — verderben jedes Spiel. — Freilich soll die Jugend Bewegung in der frischen Luft haben, aber alles zu seiner Zeit. Erst ein paar Arbeitsstunden — dann ein halbes Stündchen oder länger, wie es die Verhältnisse geben, wieder zu Spiel und Bewegung ins Freie, aber doch ja nicht zur Nachtzeit. Das ist ungesund und auch unpassend.

Auf Frage 8534: Wasen Sie den Hühnern echtes perlisches Insektenpulver unter die Federn und lassen Sie das Geflügel dann ins Freie. Im Stall werden Wände, Decken, Böden, Sitzstangen und Legestreu ebenfalls mit Insektenpulver angeblasen und nach einiger Zeit abgetehrt. Nach gründlicher Reinigung werden alle Teile des Stalles mit Kalkmilch ausgeweißelt. Dies muß vielleicht später noch einmal wiederholt werden. Neu eingekaufte Hühner sollte man immer auf allenfällige Einquartierung prüfen, bevor man sie in den gemeinsamen Stall läßt.

Auf Frage 8534: Vorerst bei abnehmendem Mond den Hühnerstall reinigen, die Wände, Sitzstangen und Decke mit Kalkwasser betreiben (weißeln), den Boden tüchtig damit einweischen. Nachher frische Streue einlegen, wenn möglich einige Farrenkräuter darunter. Das zieht die Käuse an und erstickt sie.

Auf Frage 8535: Kalte Abwaschungen (aber im Sommer, nicht im Februar) sollten diese Disposition heilen können. — Haben Sie aber wirklich Fieber, am Thermometer gemessen, so ist es die höchste Zeit, daß Sie sich durch den Arzt unterziehen lassen.

Auf Frage 8536: In jeder Kunst bringt man es erst durch Übung zu einer gewissen Fertigkeit. So wenig man nach Abschluß des Haushaltungskurses gut kochen kann, ebensowenig kann man Buchhalten nach einem kurzen Handlungskurs. Immerhin wird man viel größere Leichtigkeit haben als diejenigen, die noch nichts gelernt haben. Ihre Töchter sollen sich nicht entmutigen lassen; schließlich findet jede eine Stelle, wenn sie für den Anfang nicht zu hoch greift und sich mit kleineren Pöstchen begnügt. Wie steht es mit dem Maschinenschreiben?

Auf Frage 8536: Der betreffende, aufrichtige Geschäftsinhaber hat leider vielfach recht. So ein Zeugnis und Jogen. Diplom von einem vacierenden Buchhaltungskurskäufer ist meistens eine leichte Ware, die wirklich nur die Einbildung pflanzt und anderen Sand in die Augen streut. Ohne mehrjährige Lehre und praktische Übung kommt auch die Bureauarbeiterin nicht aus. Das Ganze muß in seiner Bieleitigkeit durch stete Übung nach und nach begriffen werden, um erst nachher zur richtigen Ueberlicht zu gelangen. — Ganz richtig ist, daß die Frömmigkeit junger Mädchen im großen Ganzen es nicht zum Grad einer jeder Aufgabe gemachten, bilanzfähigen Buchhalterin bringen läßt. Die Ausnahmen natürlich um so mehr in Ehren gehalten.

Feuilleton.

Wer gibt nach?

(Fortsetzung.)

Esle war geräuschlos hineingegangen und halte die stille Ecke bald erhascht, wo die Tonwellen verschwinnend zu ihr hinüberwehten und nichts sich regte, als das Klauschen der niederfallenden weißen Myrtenknospen. Den Kopf in die Hand gestützt, saß sie lange, lange; sie gedachte der Begrüßung des verhassten „M-digniers“, der seine Lieberausung so wenig, seine Abneigung so gar nicht verbergen konnte. Hatte er doch bei ihrem Anblick nicht ein Wort geäußert, daß er sie jemals gesehen, ihr jemals näher als einer von allen im Saale gestanden! — Und hatte sie nicht einen ungeheugelten Schadenfreude Ausdruck gegeben, als sie ihm vor der Menge ironische Komplimente über seine trefflich wirkenden Mittel gemacht? — Sie wußte genau, wie tief ihn ihre Worte kränkten, und sie lächelte ihr kaltes, regungsloses Lächeln, das ihn weit von ihr hinwegtrieb.

Daran dachte sie und ließ dabei die herabgesunkenen Blätter und Blüten achlos durch die schlanken Finger gleiten. Schritte kamen näher, Leonardy und Villi traten ein, sie schienen auch das Bedürfnis nach kühler, reiner Luft zu empfinden. . . . Hier zwischen den Blumen webte es erfrischend und düftig genug.

„Wo mag die schöne Fremde geblieben sein?“ fragte das junge Mädchen sich umschauend. „Mama sucht sie vergebens. Ist es wahr, Herr Professor, behandeln Sie die Baronin? Weshalb haben Sie uns das verschwiegen?“

„Dinge ohne Wichtigkeit pflege ich nicht lange im Gedächtnis zu behalten.“ entgegnete er frohlich. „Es ist wahr, ich habe ihr meine ärztliche Hilfe zugelegt, aber nur auf die dringende Bitte ihrer alten Tante; mir selbst ist nichts daran gelegen.“

Else's Hand vergrub sich tiefer in den Falten ihres langen, schwarzen Sammetkleides — dann neigte sie sich hinhörig gegen die Epheuwand.

„Wenn ich offen sein soll,“ fuhr Lilli fort, „so übt der starre, spöttische Ausdruck ihres Gesichtes eine lähmende Wirkung auf mich aus; ich könnte in ihrer Nähe nie fröhlich sein, glaube ich — und doch ist sie schön, schöner als wir alle zusammen!“

„Kam, denn ihrer Schönheit fehlt die Krone der Weiblichkeit, die Frauenmilde! Ihr eigenwilliges Lockenköpfchen, Lilli, ist mir tausendmal lieber als die Heize jener Galathea.“

„Vielleicht ist sie nicht immer so abweisend — Fanny Golde spricht sehr entzückt von ihr.“

Der Professor suchte die Ähnel. „Warum peinigten Sie uns mit gleichgültigen Dingen? — Der heutige Tag knüpft so viel schöne Erinnerungen an seine Feier, so frohe Hoffnungen, daß uns das Rätsel — jene Fremde — nicht reizen kann.“

Lilli neigte sich ungeduldig hin und her — sie hatte an der Thür die weiße Uniform des Veters leuchten sehen . . . er nicht ihr vertraulich zu und winkte leise mit der Hand. Sie legte die ihre bitzend auf des ernstigen Begleiters Arm: „Ich möchte zurückkehren, ja?“

„Fühlen Sie sich nicht wohl in meiner Nähe?“ fragte er vorwurfsvoll.

„Doch, aber ich habe Vetter Waldemar versprochen, ihm mein Photographie-Album zu zeigen.“ Und sie gingen.

Kaum war die Schleppe des weißen Mullkleides verschwunden, als in der Blätterlaube ein wunderbar gepreßter Seufzer sich hören ließ, als ob jemand im höchsten Affekt des Schmerzes oder Hasses die Lippen gewaltsam zusammenpreßte, damit sie nichts verrieten von dem entseßlichen Sturm im Herzen, der übermächtig jede Schranke bricht. Das war wieder jene Else, die sich ungestüm in einem gläsernen Sarg der läuternden Flamme übergeben wollte, die in voller Leidenschaft das Anathema gegen den Mann schleuderte: „Lante, ich hasse ihn!“ Aber hier war niemand, den sie zum Mit-leiden machen konnte, hier stürmte alles ausschließend auf sie ein. Keiner kam, sie ihrer Bürde zu entlasten, daher dieses beängstigende Stöhnen, mit dem sie einem erstickenden Gefühl Luft machte. Sie wußte nun genug, um die Willkür dieses Mannes treffen zu können, mehr noch, sie sah den Zeitpunkt voraus, wo seine verlebten Augen sich einer bitteren Täuschung öffnen würden.

„D.“ flüsterie sie, ein kübles Eheublatt an die heiße Wangen pressend, „dann wird er dieses thörichte Kind, des romantischen Zaubers entleert, in seiner Oberflächlichkeit erkennen und.“ sie lächelte grausam hart, „mit Erstaunen die Krone der milden Weiblichkeit an ihr vermissen. Ja, wie das seine Eitelkeit bis ins Tiefste hinein verwunden wird — der unsehbare Retter der Menschheit einem unbärtigen Knaben nachgestellt, seine unbegreifliche Liebe wie ein überflüssiges Etwas zurückgestoßen, er selbst dann behandelt wie eine gleichgültige Sache ohne Wichtigkeit. — Bravo, die Galathea wird gerächt werden ohne mein Zutun!“

Sie verlieh die Laube und trat zum Pfeiler-spiegel, der ihr liebevolles Ich im Dämmerlicht zurückwarf. Sie sählte sich so leicht, so von Energie befeelt, wie in langen, langen Zeiten nicht mehr. Wie Kampfeslust und Siegesgewißheit leuchtete es aus den tiefbraunen Augen — die Else dieses Moments kannte keine andere Regung, als ihr belebtigtes Selbstgefühl zu rächen.

Sie brauchte ihren Gegner nicht lange zu suchen; in einem kleinen Voudoir fand sie ihn inmitten einiger Auserwählten, die jedem seiner Worte mit Begeisterung lauschten, mit jenem echt weiblichen Enthusiasmus dem interessanten Arzte gegenüber. Kaum hatte sie die Schwelle übertreten, als Fräulein Fanny vom Sofa aufsprang und der schönen Freundin beide Hände entgegenstreckte: „Sie sollen uns helfen, den bösen Mann hier von seinem Irrtum zu überzeugen; wir sind mit unserer Kunst zu Ende. Sehen Sie nur das olympische Lächeln, hinter welchem er sich gegen alle Angriffe verschanzte. Sie als Frau können ja aus Erfahrung sprechen — und vor einer Autorität muß man die Segel streichen.“

Sie machte dem Professor eine schelmische Bewegung, ordnete schnell die melancholischen Herbstranken auf dem rosa Grunde und zog die junge Frau neben sich auf das Sofa. Ihr gegenüber lehnte Leonardy, nicht weit davon saß Lilli an der Seite ihres Veters von der Garde.

„Um was handelt es sich?“ fragte Else lebens-würdiger denn je.

„Der Herr Professor will behaupten, daß lediglich die Frauen an den unangenehmen Enttäuschungen schuld seien, die sich bisweilen in der Ehe bemerkbar machen.“

„Ich verstehe,“ sagte Else, sich in die Reiften zu-

rücklehnend. „Es ist die alte Geschichte von dem Fettersimus der Ehemänner; ja, ja, meine Damen, aus dem freisinnigen, duldbaren Bräutigam entwickelt sich nur zu schnell der intolerante Gebieter. Und das Gefährlichste an der Sache ist, daß der Rückschlag desto heftiger erfolgt, je größer vorher die Zuversicht der jungen Ehefrau war.“

„Erlauben Sie, Frau Baronin, Sie drehen die Waffe um, statt verabredetermaßen die Stöße zu parieren; solche Fehertunlichkeiten sind allzu wohlfeil!“ warf Leonardy gereizt ein. Er fühlte die Absichtlichkeit ihrer Worte, die nur auf ihn, auf ihn allein ausgepißt sein konnten, während der Anstand ihm verbot, hier Gleiches mit Gleichem zu vergelten.

Dasselbe empfand Else und ihr Herz zitterte vor Freude, als sie ihn gewissermaßen machtlos sich gegenüber sah.

„Bin ich wirklich von der Sache abgewichen?“ fragte sie sehr harmlos. „Ich dachte, ich sollte das Verhältnis zwischen Mann und Frau definieren; da bleibt es sich doch gleich, mit welchem Teil ich beginne — die Konsequenzen meiner Betrachtung beleuchten ja von selbst den anderen Teil.“

„Wird eine Frau im Stande sein, ihr eigenes Geschlecht parteilos zu beurteilen?“

„Manchmal sogar gerechter, als man von Ihrem Geschlecht erwarten darf, Herr Professor. Sehen Sie, ein Ehemann ist neunzigmal unter hundert Fällen der ungerechteste Beurteiler seiner Frau. Wollen Sie dies mit Gewohnheit entschuldigen — à la bonne heure — das Faktum bleibt.“

(Fortsetzung folgt.)

Das Lied vom Glück.

(Schluß.)

Miller hatte Martha nach Hause begleitet und ging nun auch heim, den Kopf voll Gedanken, das Herz voll Sturm. Er hatte Leidenschaft gesucht, er wollte sich an ihr herablassen und fand nun Sehnsucht nach dem, was sein alltägliches Los war. Und doch war Martha eine großangelegte Natur. Es lag in ihrem Wesen daselbe, was wie ein Schönen, süß und traurig, den Herbst durchschwebt. Sie suchte die Schönheit, das Glück, die Verführung mit dem wilden Leben in der Ensigung. Miller ging nun erst die tiefe Poesie in dem Wesen der Schauspielerin auf, und mit diesem Verständnis schlug die Innigkeit zu ihr noch fester Wurzel.

Martha hatte ihn eingeladen, sie doch endlich zu besuchen, und er kam. Er ging immer öfter zu ihr hin. Die Stunden ernstes Gespräches mit ihr wurden ihm zum Bedürfnis; denn alles, was sie sagte, war ihm ganz neu, obwohl er es schon erlebt hatte. Es erschien ihm jetzt nur in viel schönerem Lichte, es verklärte sich in seiner Erinnerung, und er sah auf sein hülles Glück zurück, wie auf ein verlorenes Eden. Mehr als einmal empfand er die wundervolle Sehnsucht nach seinem früheren Friedensleben.

Aber das hatte er sich selbst zerküßt. Es lag in Trümmern, und er fühlte nicht die Kraft in sich, es wieder aufzubauen. Auch zweifelte er an der Möglichkeit. Frühl mußte ja wissen, wie es um ihn stehe. Vielleicht mußte sie sogar alles. Neulich hatte er an ihr vom Weinen gerötete Augen bemerkt. Aber sie hatte nichts gesagt, und er hatte nicht den Mut zu fragen. Desto inniger schloß er sich an Martha an. Sie war das Zeitbild seiner Zukunft, da er nicht mehr in die Vergangenheit zurückblicken wollte. Mit ihr vereint, wollte er sich ein neues Glück aufbauen, aber keines, wie er geträumt, sondern ein solches, wie er verloren. Seine leidenschaftliche Sehnsucht nach Leidenschaft war in eine ebenso solche nach dem verlorenen Frieden umgeschlagen. Diesen wollte er an jeden Preis wieder erringen, und er nahm sich vor, Martha nächstens zu fragen, ob sie sein Weib werden wolle. Denn sogar seine Familie wollte er verlassen um den Frieden.

Aber er führte den Vorsatz nicht aus. Es ergab sich nie die rechte Gelegenheit, und so unvermittelt wollte er die entscheidende Frage nicht stellen. Endlich fand sich aber doch die rechte Stunde.

Es war an einem Märzabend. Den ganzen Tag hatte der warme Lafturm um die Dächer sein wildes Auferstehungslied gesungen, und erst jetzt, da es anfang zu dunkeln, hatte er sich mehr und mehr gelegt. Bei Martha stand das Fenster offen, und Miller sah mit ihr stumm hinaus in die knospende Landschaft, über der mächtige, graue Wolken in steigender Eile dahinzogen. Dann setzte sich Martha ans Klavier. Weich und drängend klang es zuerst, wie Leben, das unter Schnee und Eis nach Sonne ringt; dann ein Griff, und es brauste hervor wie Frühlingssturm und Ostergloden. Siegfahrt und mächtig, wilder und wilder rollten die Sturmfanfaren daher und dann schmetterten plötzlich Lerchen drein, die Umfel begann ihr Blütenlied, milde stieg die Sonne empor, der Sturm

schief ein, die Knospen waren aufgebrochen, und im unendlichen Blütenstimmer hart erringenen Friedens lag die Erde, das Leben da. So lang das Lied, dessen Töne nun vergitterten, traumhaft, innig, fast wie Heimweh.

Im Dämmer des Zimmers regte sich kein Laut. Nur durch das offene Fenster klang das Rauschen eisensesselter Wäde und das monotone Summen des Windes.

Miller hämmerte das Herz laut gegen die Rippen; es schnürte ihm die Kehle zusammen, und mit gepreßter Stimme fragte er: „Martha, was für ein Lied war das?“

„Das Lied vom Glück,“ sagte sie.

Sie faltete die Hände im Schoße und ließ das Haupt in tiefer Müdigkeit nach rückwärts sinken.

Miller trat an ihre Seite und sah innig auf ihre geschlossenen Augen hinab. Dann strich er sanft über ihr Haar und fragte leise, aber gleichsam jede Silbe betonend: „Martha, willst Du mein Weib werden?“

Sie schlug die Augen voll zu ihm auf und sagte: „Setze Dich zu mir, ich will Dir was erzählen!“

Er that es und sie begann: „Ich hatte einen Jugendfreund. Er hieß so wie Du: Robert. Wir waren Jugendgepielen und hatten uns sehr lieb. Und als er nun seine Studien vollendet hatte, da trat er vor mich hin und fragte mich, ob ich sein Weib werden wolle. Ich wußte nicht; denn ich glaubte mich zu höherem berufen. Ich wollte weit, weit in die Welt hinaus, um in den hochgehenden Bogen des Lebens mein Glück zu erbeuten. Das alles sagte ich jenem Robert mit viel schönen und leidenschaftlichen Worten. Als er ging, da fühlte ich mich erhaben über die Alltagsmenschen, wie wohl es mich auch schmerzte, meinem Freund wehgethan zu haben. Aber ich konnte nicht anders. Nicht lange darauf fiel Robert bei Sadowa. Seither habe ich das Leben kennen gelernt. Aber seine Glut warfen mir nicht die erhoffte Perle in den Schoß, sondern nur Tang und Schlamm. Ich habe klar erkannt, daß das Glück nur im Frieden liegt, und den habe ich von mir gewiesen. Wie ich nun auch darnach strebe, ich kann ihn nimmer finden. — Auch Du, Robert, suchst den Frieden und glaubst ihn bei mir zu finden. Ich kann ihn Dir nicht geben. Dein Glück blüht zu Hause.“

Miller machte eine Bewegung, als ob er etwas einwenden wollte, aber sie fuhr fort: „Nicht so, ich weiß, was Du sagen willst. — Robert, ich könnte Dir auch meine Liebe nicht geben, denn die gehört dem Toten. Und liebst Du mich denn so wie Dein Weib?“

Sie hielt eine Weile inne, während er starr zu Boden blickte.

„Nein, Robert! Was Dich zu mir führte, war etwas anderes. Es war der Drang nach etwas Großem, der einmal im Leben über jeden Menschen kommt. Ueber diesen früher, über jenen später. Es ist eine wilde Sehnsucht nach Aufregung und Kampf. Die einen kämpfen diesen Kampf draußen im Leben aus, die ändern in ihrer Seele. Zu den letzteren gehörst Du, zu den ersteren ich. Was uns aber als letztes bleibt, ist nur ein Heimverlangen nach dem Frieden, den wir verloren. Wer den Kampf über dieses Ziel hinaus führt, geht an dem Zwiespalt seiner Seele zu Grunde. — Du bist beim Ziele angelangt, nun hast Du wieder Frieden. Und sollte ein Rest von Kampfessehnsucht in Dir leben, ich will ihn zur Ruhe singen.“

Wieder griff sie in die Taschen und Millers eigenes Lied verklang in stillem Jubel im dämmerfinstern Zimmer.

„Danke, danke!“ presste der Dichter hervor und umschloß stürmisch Martha's Hand.

„Lied wohl!“ sagte sie innig, und es war, als gittere ihre Stimme von mühsam verhaltenen Thränen. Wie im Traume durchheulte Miller die Straßen und Gassen der Stadt; nur ein Gefühl lebte in ihm, die machtvoll erwachte Sehnsucht nach Weib und Kind. In fiebernder Hast stürmte er den Garten hinan und hinein ins Familienzimmer.

Frühl saß beim Tisch und las. Erschrocken sah sie auf, als ihr Mann vor ihr niederstürzte und seinen Kopf in ihren Schoß drückte. Dann begriff sie und strich ihm sanft, sanft übers Haar.

Da hob er den Kopf und bat: „Vergib, vergib, Frühl!“

Sie zog ihn mild empor und sagte: „Mein armer Robert!“

„Warum arm, Frühl?“ fragte er bekümmert.

„Weil Du an Deinem Glück irre geworden bist.“

„Und Du bist mir nicht böse?“

„Nein,“ entgegnete sie fest, „es war ja nur ein Rausch, und ich wußte, daß Du wieder zu uns zurückkommen wirst. Dein Glück ist ja hier!“

Da schloß er sie wortlos in die Arme und dann gingen sie beide eng aneinandergeschmiegt ins Nebenzimmer zu den Kindern hinein. K. B.

Briefkasten der Redaktion.

Frau E. A. M. in A. Besten Dank für Ihre freundliche Sendung. Zu privater Korrespondenz reicht leider die Zeit, allem guten Willen zum Trost, immer nicht. Wer aber selbst in einem arbeitsreichen Leben steht, der kann solche Geminnisse begreifen. Seien Sie für einmal noch auf diesem Weg herzlich begrüßt.

Großmütterchen in A. Eltern, die sich ihrem einzigen Kinde so ganz ausschließlich widmen können, verfallen ganz unmerklich in den Fehler, des Kleinen geistiges Leben ungesund zu reizen, obschon sie diesen Vorwurf entrüftet zurückweisen würden. Die auf des Kindes Intelligenz stolzen Eltern begnügen sich nicht damit, stille und beglückte Zeugen der erfreulichen Entwicklung zu sein, sondern sie heben die Deckblättchen einer neuen Knospe vor der Zeit und berauben die Blüte dadurch der natürlichen Widerstandskraft und Ausdauer. Belehrungen nützen in solchem Fall aber nicht viel, weil die jungen Eltern sich an Wissen und Erfahrung den Alten weit überlegen fühlen. Das sehen Sie ja selber ein.

S. B. Ihr Brief ist ein ganz unwiderleglicher Beweis der Thatsache, daß der Besitz den Menschen nicht glücklich zu machen vermag, wenn nicht andere Faktoren ebenfalls mitwirken. Wer um des Besitzes willen seine Freiheit verkauft und sich selbst zum Sklaven macht, der muß eben zusehen, daß er mit Anstand seine Ketten trägt; er hat das Recht zur Klage verwirkt.

Junge Leserin in M. Wenn es Ihnen wirklich darum zu thun ist, anderen mit Ihrer Wirksamkeit zu nützen, ihnen wohl zu thun, so werden Sie eine tüchtige Haushälterin und Erzieherin. Da gibt es reichlich

Gelegenheit, einzuspringen und schmerzliche Lücken auszufüllen, nur müssen Sie in der Wahl sehr vorsichtig sein, bis Sie sich die nötigen Erfahrungen angeeignet haben. Sie müssen freilich von der Biete auf „dienen“ und sich an dieser Bezeichnung nicht stoßen. Zu einer umfassenden häuslichen Bildung gehört dann auch die Krankenpflege, für deren ausschließliche Ausübung Ihre Kräfte, wie es scheint, nicht ausreichend sind. Ueberlegen Sie sich die Sache und lassen Sie weiteres von sich hören.

Frau Sus. J. in N. Nichts erschwert die nachhaltige Arbeit an sich selber so sehr wie die Ueber-schwänglichkeit. Kinder, die in solcher Atmosphäre aufgezogen wurden, bieten anderen, welche die Nach-erziehung übernehmen sollten, keine Gewähr. Es sind dies Naturen von der Qualität eines mouffierenden Getränks: sie brausen in Freude und Leid mit Geräusch, mit viel Worten und Thränen auf; sie versprechen alles Erdenkliche. Aber mit dem Ueberfließen des Bechers ist der Geist verpufft, die Kraft ausgegeben, es bleibt nichts mehr zurück als das schale, kraftlose Wasser. Solche Naturen verausgaben ihre innere Kraft in Worten und in Thränen, so daß nichts davon in die Tiefe geht. Wenn Sie auf ein erfreu-

liches Resultat und auf Dank rechnen, so lehnen Sie die versuchsweise übernommene Aufgabe ab; es findet sich leicht eine andere zu erfüllen. Die Schrift der verschiedenen Familienglieder trägt durchwegs denselben Typus des Ueber-schwänglichen und Kraftlosen. Es kann daher mit Bestimmtheit angenommen werden, daß Ihre gesunden Erziehungsgrundsätze zwar vielleicht verstanden und gewürdigt, in deren Anwendung auf das Mädchen aber als zu hart und streng empfunden würden. Die eingesehenen Schriftstücke lassen wir an Sie zurückgeben. Besten Gruß.

Schweizerischer gemeinnütziger Frauenverein.

Die Haushaltungskommission vermittelt denjenigen Mädchen, welche die Schule des Vereins besucht haben und sich als keine Privat- und Hotelköchinnen ausbilden wollen, Stellen in gute Hotels oder Restaurants. Anmeldungen bei **Frau Professor Zoos**, Holligenstr. 15, Bern.

Für die Haushaltungskommission:
Die Präsidentin: Die Sekretärin:
(sig.) **B. Trüffel.** (sig.) **E. Zoos-Moser.**

Jungenleiden. Antituberkulin heilt rasch selbst hartnäckige Fälle von chronischem Lungenkatarrh und bringt bei Schwindsucht Linderung der Beschwerden. Husten und Schmerzen verschwinden in kurzer Zeit. Neuestes Spezialheilmittel. Viele Anerkennungs-schreiben. Preis 1/1 Fl. Fr. 5.—, 1/2 Fl. Fr. 3.—, 50.

Alleiniger Fabrikant: Apotheker W. Kraus, Nien bei Basel.
Depots: Apotheker Bobet, Veisau; Markt-Apothek Basel; Apotheker zum Zitronenbaum, Schaffhausen; Apotheke Rischmann, Müstis.



Die Hygiene bedingt eine peinliche Sauberkeit; um diese für die zarten Teile, wie das Antlitz, in vollkommener Weise zu erreichen, gibt es nichts besseres als den **Crème Simon**, das **Poudre de riz** und die **Seife à la Crème Simon.** [3529]

Von den hervorragendsten Professoren und Aerzten empfohlen bei

Lungenkrankheiten, Chron. Bronchialkatarrh, Keuchhusten, Scrophulose, Influenza.

Sirolin

Hebt Appetit und Körpergewicht, beseitigt Husten, Auswurf, Nachtschweiß.

Wer soll Sirolin nehmen?

1. Jedermann, der an länger dauerndem Husten leidet. Denn es ist besser, Krankheiten zu verhüten, als solche heilen.
2. Personen mit chronischen Bronchialkatarrhen, die mittels Sirolin geheilt werden.
3. Asthmatiker, die durch Sirolin wesentlich erleichtert werden.
4. Scrophulöse Kinder mit Drüsen-schwellungen, Augen- und Nasenkatarrhen etc., bei denen Sirolin von glänzendem Erfolg auf die gesamte Ernährung ist.

Warnung: Es existieren minderwertige Nachahmungen! Man achte daher genau darauf, dass jede Flasche mit unserer Spezialmarke „Roche“ versehen ist und verlange stets Sirolin „ROCHE“.

„Roche“

Erhältlich in den Apotheken à Fr. 4.— per Flasche.

F. Hoffmann-La Roche & Cie., Basel.

Wer Geld sparen will, der lasse sich die Broschüre über **Nährsalze** kommen von **E. R. Hofmann** in **Bottminger-mühle-Basel.** [3459]

Burk's
Arznei-Weine
diätetische Präparate.
Von vielen Ärzten empfohlen bei **Verdaunungsstörungen:**
Burk's Pepsinwein
grosse Flasche frs. 7.—,
mittlere frs. 3.—, kleine frs. 1.50.
bei **Nervenschwäche und Blutarmut:**
Burk's Eisen-Chinawein
grosse Flasche frs. 7.—,
mittlere frs. 3.—, kleine frs. 1.50.
Burk's China-Malvasier
grosse Flasche frs. 6.—,
mittlere frs. 3.—, kleine frs. 1.50.
bei **Magenleiden:**
Burk's Condurango-Wein
grosse Flasche frs. 6.—,
mittlere frs. 3.—, kleine frs. 1.50.
Burk's Salmiakpastillen
in Dosen zu 30 cs., 50 cs. und frs. 1.50.
Burk's feinste Lakritz
in Springdosen zu 50 cs.
Burk's Ozogen, Kultureinigungsmittel
in Original-Flaschen zu frs. 2.—.
Hauptniederlage in **Romanshorn:**
Vialino & Co., A. G. Vialino's Nachfolger. [3486]

A. Maestrani & Co., St. Gallen.
Nur reine Ware. Sorgfältige Fabrikation. [342]
Chocolat u. Cacao, Milchchocolat, Fantasiechocolat aller Art.

Blutreinigungsthee } **Kinder-Puder und Salbe**
à 1 Fr., angenehm und sicher wirkend. } beste Mittel bei Wundsein. [3388]
Englischer Wunderbalsam Ia. } Erfolg garantiert. In Schacht. à 60 Cts. u. 1 Fr.
sehr beliebte Marke in 3 Grössen. } **J. Reischmann, Apotheker, Näfels (Glarus).**

Knochenfrass.

[3258] Seit 5 Jahren litt ich an **Knochenfrass**. Ich hatte 2 Fisteln, resp. Wunden, die eine am rechten Oberarm, die andere am rechten Oberschenkel, aus denen meist eine jauchige, eiterige Absonderung floss. Wiederholt sind Knochen splitter ausgestossen worden. Die rechte Hüfte schmerzte zeitweise heftig. Das rechte Bein ist im Wachstum zurückgeblieben und erheblich dünner als das andere. Ich wurde im Laufe der Jahre dreimal operiert, ohne dass eine Heilung bezweckt worden wäre; das Uebel trat immer wieder auf. Die Privatpoliklinik Glarus hat mich von diesem hartnäckigen Leiden durch briefl. Behandlung vollkommen befreit. Die Wunden sind alle geheilt. Ich fühle mich jetzt ganz gesund u. wohl und empfinde keinerlei Schmerzen u. Beschwerden mehr. Ich bin sehr zufrieden u. unterlasse es nicht, die vorerwähnte Anstalt andern Kranken zu empfehlen. Drachhausen, Kr. Cottbus, 29. Sept. 1903. Fr. Schonnoop. Vorst. Unterschrift beglaubigt: Drachhausen, 29. Sept. 1903. Gemeindevorst.: Thabow. Adr.: Privatpoliklinik Glarus, Kirchstr. 405, Glarus.

LANG-GARNE
Beste **STRICKGARNE**
Lang-Garne sind in den Nr. 5/2, 7/2, 7/3, 9/2, 10/4, 12/4, in Doppelgarn Nr. 30/3 und allen Farben erhältlich. Diese Garne werden somit in den grössten bis zu den feinsten Sorten für Hand- und Maschinenstrickerei und ausschliesslich in bester Makoqualität erstellt. Zu Lang-Garn Nr. 6/2 wird zudem ein besonders passendes 2faches Stopfgarn billigst abgegeben. Man verlange ausdrücklich Originalaufmachung mit dem Namen der Firma Lang & Cie. in Reiden. Auf Wunsch werden gerne überall Bezugsquellen angegeben. (H 449 LZ) [3549]

Dauernd
auf Jahre, wahrt nur
Parketol
(gesetzlich geschützt)
dem Fussboden sein gutes Aussehen. **Glanz ohne Glätte. Feucht wischbar.**
Kein Blochen.
Gelblich Fr. 4.—, farblos Fr. 4.50.
Verkaufsstellen:
St. Gallen: Schlatter & Co. d
Winterthur: Gebr. Quidorf.
Zürich: H. Volkart & Co., Markt g.
A. von Büren, Linthschherp.
(Weitere folgen.)
Parketol ist nicht zu verwechseln mit Nachahmungen, welche unter ähnlich lautenden Namen angeboten werden. [3206]

Monatsbinden
sehr bequem, Qual. I per Dtz. Fr. 1.60, Qual. II Fr. 1.30, Gürtel dazu 60 Cts., versendet **R. Wenger, Zürich II.** [3522]

Das für Jedermann so wichtige und lehrreiche Buch von Dr. Ernst, prakt. Frauenarzt **„Die kleine Familie“** versendet zu Fr. 3.— gegen Marken oder Fr. 3.20 Nachn. **R. Wenger, Zürich II.** [3523]

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelt kleinster Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81,391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0 incl. Vanillin 0,001)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme * rasche Hebung der körperlichen Kräfte * Stärkung des Gesamt-Nervensystems.
Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich Dr. Hommel's Haematogen. Von Tausenden von Aerzten des In- und Auslandes glänzend begutachtet!

13482

Knaben-Institut & Handelsschule

Clos-Rousseau, Cressier b. Neuenburg.

Gegründet 1859.

13279

I. Zürcher Kochschule

Persönlich geleitet von Frau Engelberger-Meyer

Zeltweg 5 * ZÜRICH V * Zeltweg 5

Der 150. Kurs beginnt am 20. Februar 1905 und umfasst die einfache wie die feine Küche; der Unterricht wird auf praktische und leichtfasslichste Art erteilt. Prospekte gratis. (Schülerinnenzahl bis heute über 2000).

Zugleich empfehle das von mir herausgegebene **Kochbuch** in 4. verm. und verbesserter Auflage, eleg. gebunden zum Preise von **Fr. 8.—**.
(OF 150) [3524] Hochachtungsvoll **Obige.**



PALMIN
feinste Pflanzenbutter

unübertroffen zum kochen, braten u. backen

50% Ersparnis gegen Butter!

Cotillon-Touren

Ballorden, Mützen, Scherzartikel
Knallbonbons [3406]

Fastnachts-Artikel.

Verlangen Sie Fastnachts-Katalog.
Franz Carl Weber, Spezialhaus
Bahnhofstr. 60 u. 62, Zürich.

Cacao de Jong.

Der feinste und vorteilhafteste holländische Cacao.
Kgl. Holländischer Hoflieferant.

Goldene Medaille

Weltausstellung Paris 1900. — St. Louis 1904.

Grand Prix Hors Concours

Hygiénische Ausstellung Paris 1901.

Garantiert rein, leicht löslich, nahrhaft, ergiebig, köstlicher Geschmack, feinstes Aroma. [3529]



Mit **„Enterorose“**

heilt man rasch und sicher

Magen- und Darmkrankheiten Brechdurchfall der Kinder,

Ernährungsstörungen im Säuglingsalter, akute und chronische Diarrhöen der Erwachsenen, Darmtuberkulose etc. [2990]

Im Gebrauch in staatlichen Krankenhäusern, Kinderspitälern, Sanatorien etc.

Büchsen à Fr. 1.25 und 2.50. In allen Apotheken erhältlich.

Gesellschaft für diätetische Produkte A.-G., Zürich.

Trunksucht.

Teile Ihnen ergeb. mit, dass ich von der Neigung zum Trinken vollständig befreit bin. Seitdem ich die mir von Ihnen verordnete Kur durchgemacht, habe ich kein Verlangen mehr nach geistigen Getränken und kommt es mir nicht mehr in den Sinn, in ein Wirtshaus zu gehen. Der Gesellschaft halber muss ich zur Seltenheit ein Glas Bier trinken, doch finde ich keinen Geschmack mehr daran. Die frühere Leidenschaft zum Trinken ist ganz verschwunden, worüber ich sehr glücklich bin. Ich kann Ihr briefl. Trunksucht-Heilverfahren, das leicht mit und ohne Wissen angewandt werden kann, allen Trinkern und deren Familien als probat und unschädlich empfehlen. Gimmel, Kr. Oels, i. Schlesien, 4. Okt. 1903. Herm. Schönfeld. Stellenbes. Vorsteh. eigenh. Namensunterschrift d. Herm. Schönfeld in Gimmel beglaubigt: Gimmel, 4. Okt. 1903, der Gemeindevorstand: Menzel. Adr.: Privatpoliklinik Glarus, Kirchstr. 405, Glarus. [2860]



Stirnemann & Weissenbach

Gotthardstr. 41 Zürich II Gotthardstr. 41

Installationsgeschäft für elektr. Anlagen.

Reichhaltiges Lager [3552]

Elektrischer Leuchter

etwa 1500 verschiedene Modelle aller Stilarten, namentlich moderner Kunstlichtung.

Spezielle künstlerische Entwürfe und Album zu Diensten.

Elektrische Heiz- und Kochapparate etc.

Werkstätte

für alle Installationen und Leuchter-Arbeiten.



Mirol beseitigt mit Sicherheit alle Unreinlichkeiten im Gesichte und des Körpers, verleiht einen reinen, zarten Teint, jugendfrisches Aussehen und weisse Hände.

Mirol entfernt unangenehme Ausdünstungen des Schweißes und ist als Zusatz für Bäder eine Wohlthat für den menschlichen Körper.

Mirol ist besonders ein ausgezeichnetes Mundwasser, es beseitigt einen unangenehmen Mundgeruch, stärkt das Zahnfleisch und erhält stets schneeweiße und gesunde Zähne.

Mirol ist erhältlich à Fr. 2.50 per Flasche in allen besseren Coiffeur-Geschäften, Parfümerien und Drogerien. [3273]

Direkte Sendungen an die bekannte grösste und erste

Chemische Waschanstalt u. Kleiderfärberei

3499) **Terlinden & Co.**

vormals **H. Hintermeister** in Küsnacht Zürich

werden in kürzester Frist sorgfältig effektuert und retourniert in soider

Gratis-Schachtelpackung.

Filialen u. Dépôts in allen grösseren Städten u. Ortschaften der Schweiz

Hausierer werden nicht gehalten.

„Ich Habs“

antiseptisch. **Kopfwasser** hilft gegen Haarausfall, Schuppen, kreisförmige Kahlheit u. s. w. **Flacon Fr. 3** in Parfümerien, Coiffeurgeschäften oder direkt durch [3387]

A. H. Grzenkowski
ZÜRICH
Bleicherweg 56.

Visit-, Gratulations- und Verlobungskarten in jedem Genre liefert prompt Buchdruckerei Merkur in St. Gallen.

„RELIABLE“
bester Petrol-Gasheerd der Gegenwart.



Prospekte mit Preisangabe versendet [3032]

J. G. Meister
Zürich, 35 Merkurstrasse 35.

Frohe Botschaft

an alle, selbst für chronische und unheilbar erklärte

Lungenleidende

(Tuberkulose) — Frauenleiden, Rheumatismus, Ischias, Drüsen, Hautausschläge und Flechten jeder Art, skrophulose und rheumatische Kinder. Magere erhalten schöne Körperfülle (Büste), auch brieflich, überraschender Erfolg. Man wende sich vertrauensvoll an **W. Bath**, Homöopath. Arzt, Institut für homöopathische und elektrische Krankenbehandlung, beim Bahnhof Nr. 86 in Speicher bei St. Gallen. [3465] Auch Sonntags bis 3 Uhr geöffnet. Arme werden kostenlos behandelt. Bei Anfragen Marken beilegen. **Viele Dankschreiben.** Elektrische Apparate zum Selbstbehandeln werden auf Verlangen besorgt.

LOSE

vom **Stadttheater in Zug** versendet zu 1 Fr. und Listen zu 20 Cts. das grosse Loseversand-Depot **Frau Hirzel-Spöri, Zug**. Haupttreffer 30,000 und 15,000 Fr. Auf 10 ein Gratis-Los. [3353]

Für 6 Franken versenden franko gegen Nachnahme **btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen** (ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [3484] **Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.**

Passugger Mineralwasser.

Silberne Medaille 1896 in Genf und 1900 in Paris. **Vorzügliche Heilquellen.**

Uricus (an günstiger Mineralisation Uichy, Ems, Fachingen und Bilsdorsers übertraffend) bei **Influenza, Katarrhen der Atmungs- und Verdauungsorgane, Husten, Verschleimungen jeder Art; Leber- und Nierenleiden, Gallensteinbeschwerden.**

Helene (ähnlich Wildungen) bei Krankheiten der Harnorgane, Gries- und Steinbildung. **Harn-treibende Wirkung.**

Erhältlich überall in Apotheken und Mineralwasserhandlungen.

Fortunatus (stark alkalisches Jodwasser) bei gewissen Kropfformen, Scrofulose, frühzeitiger Verkalkung der Adern und Glaskörpertrübungen.

Belvedra (leicht verdaulicher Eisensäuerling) bei Blutarmut und Bleichsucht.

Theophil bestes schweizerisches Cafelwasser, säuretilgend und verdauungbefördernd 15350

Kirchenbau-

LOSE

Wangen bei Olten (Alleindepot), sowie **Zuger Stadttheater-Lose** versendet à Fr. 1.— und Ziehungslisten à 20 Cts. das Hauptloseversand-Depot **Frau Haller, Zug**. Haupttreffer Zug 30,000 Fr. und Wangen 15,000 Fr. Auf 10 ein Gratislos, auch wenn von beiden Sorten. [3504]

Lungenschoner

verhindern das Eindringen kalter Luft in die Lunge.

Brust- u. Rückenwärmer

erzeugen eine angenehme, gleichmässige Wärme und schützen vor Erkältung.

Ohrenschrützer

gewähren in unauffälliger Weise vollkommenen Schutz und sind unentbehrlich bei Ausübung jeglichen Wintersports.

Japan. Wärmedosen

speziell in Taschen-Form sind die bequemsten Wärmespender für die Hände.

Hausmanns Sanitäts-Geschäfte

Basel, Genf, [3537] St. Gallen und Zürich.

Die Broschüre:

„Das unreine Blut“

und seine Reinigung mittelst innerlicher Sauerstoffzufuhr“

versendet **gratis E. R. Hofmann**, Institut für Naturheilkunde, **Bottminger-mühle** bei Basel. [3460]



Heirate nicht

ohne **Dr. Retau**, Buch über die **Ehe**, mit 39 anatomischen Bildern, Preis 2 Fr., **Dr. Levitt**, **Beschränkung d. Kinderzahl**, Preis 2 Fr., gelesen zu haben. Versand verschlossen durch **Nedwig's Verlag** in Luzern. Abnehmern beider Werke liessere **gratis** „Die schmerz- und gefahrlose Entbindung der Frauen“ (preisgekröntes Werk). [3081]

Heil-stätte für a kohlkrankte Frauen Wessen, Schweiz. Arzt: Dr. Spengler, Prosp. gratis v. d. Heilstätte. [3508]

Pensionat & Haushaltungsschule in Schloss Chapelles ob Moudon.

Sommer-Kursus 1905 — 5 Monate vom 1. Mai an. Besondere Bedingungen für Jahres-Aufenthalt.

Theoretischer und praktischer Unterricht in allen Zweigen der Hauswirtschaft. — Französisch. — Prospekt und Referenzen. (H 30246 L) [3505] **Mme. Pache-Cornaz.**



Die **Chocolade-Leberthran-Emulsion** [3539]

Jecorol wird allen Kindern und Erwachsenen verschrieben, welche gegen den Leberthran eine unüberwindliche Abneigung haben. Jecorol erhöht die Wirkung des Leberthrans und verbindet bedeutenden Nährwert mit äusserstem Wohlgeschmack. Erhältlich durch die Apotheken zum Preise von Fr. 2.50 oder direkt in der Hecht-Apotheke St. Gallen.

Chocolat & Cacao



SPRÜNGLI

Spezialität

in [3272] **kräftigen** und feinschmeckenden

Koch-Chocoladen

in Pulverform. **Rascheste Kochbereitung.**

!! Heilung von Fallsucht !!

selbst die veraltetsten Fälle von epileptischen Anfällen, Herzleiden, Leberleiden, Gelbsucht, Nierenkrankungen, Rückenmarkleiden, Blutarmut, Schlaflosigkeit und alle Nervenerkrankungen etc. heilt rasch, dauernd und brieflich ohne Berufsstörung mit unschädlichen [3474]

Indischen Pflanzen- und Kräuter-Mitteln

Kuranstalt Näfels (Schweiz) **Dr. med. Emil Kahlert**, prakt. Arzt. 1 Tausende Dankschreiben von Geheilten zur Einsicht! Verlangen Sie Gratisbroschüre.

Dr. WANDER'S MALZEXTRAKTE

40 JAHRE ERFOLG [0638]

- | | |
|--|----------|
| Chemisch rein, gegen Husten, Hals- und Brustkatarrhe | Fr. 1.30 |
| Mit Kreosot, grösster Erfolg bei Lungenschwindsucht | 2. — |
| Mit Jodeisen, gegen Skrophulose, bester Leberthranersatz | 1.40 |
| Mit Kalkphosphat, bestes Nährmittel für knochenschwache Kinder | 1.40 |
| Mit Cascara, reizlosestes Abführmittel für Kinder und Erwachsene | 1.50 |
| Mit Santonin, vortreffliches Wurmmittel für Kinder | 1.40 |

Neu! Ovo-Maltine. Natürliche Kraftnahrung f. Nervöse, geistig und körperlich Erschöpfte, Blutarme, Magenleidende etc. „ 1.75

Dr. Wander's Malzzucker und Malzbombons.

Rühmlichst bekannte Hustenmittel, noch von keiner Imitation erreicht. — Ueberall käuflich.



Alkoholfreie Weine Meilen.

Sterilisierte Fruchtsäfte aus frischen **Trauben**, rot und weiss, **Äpfeln**, **Birnen**, und **Beerentrüchten** (Kirschen, Heidelbeeren, Brombeeren, Johannisbeeren). Bestes Erfrischungsgetränk für den Familientisch und bei Ausflügen. **Craubensaffkuren.** [3418]

Citronensaft. Himbeersyrup. Zitronensyrup.

Familien-Pension.

Madame Veuve Poget à Cossonay (Vaud) recevait en pension 4 jeunes filles, pour apprendre le français. Vie de famille chrétienne, Ecole secondaire renommée. Leçons de langue et musique comprises. Prix de pension: 70 Francs par mois.

References: Messieurs Porta, Pasteur, Lasarraz; A. Walter, Pasteur, à Cossonay. [3548]

Töchter-Pensionat

„Bon Accueil“

Chamblon, 30 m von Yverdon.

Gründliche Erlernung der französ. Sprache in allen Fächern. Englisch, Musik, sowie Hausarbeiten und feinere Handarbeit. Pensionspreis 800 Fr. jährlich. Schöne Lage auf der Höhe. 650 m ü. Meer. Gesunde Luft. Gewissenhafte Referenzen. Prospekt zur Verfügung bei der Vorsteherin 3521] **Fr. Wwe. Fivaz.**

Töchter-Pension.

Guter französ. Unterricht. Musik. Malerei- und Handarbeiten. Familienleben. Vorz. Ref. Referenzen. Preis 80 Fr. per Monat. [3414]

Me. Jaquemet, diplomierte Lehrerin, **Boudry, Neuchâtel.**

Gehe nie auf Reisen

ohne vorherige Magenstärkung durch eine kräftige **Mehlsuppe**

aus dem



Nach einmaligem Versuche wird dieses gesunde billige (Zu 2848 g) und bequeme [3366]

Volksnahrungsmittel absolut unentbehrlich!

Zu kaufen in allen Spezereihandlungen.



Ceylon-Thee, sehr fein schmeckend kräftig, ergiebig und haltbar.

	per engl. Pfd.	per 1/2 kg
Orange Pekoe	Fr. 4.50	Fr. 5.—
Broken Pekoe	„ 3.60	„ 4.—
Pekoe	„ 3.30	„ 3.60
Pekoe Souchong	„ —	„ 3.40

China-Thee, beste Qualität

Souchong Fr. 3.60, Kongon Fr. 3.60 per 1/2 kg

Rabatt an Wiederverkäufer und grössere Abnehmer. Muster kostenfrei. [3410]

Carl Osswald, Winterthur.